(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 230 — Dienstag, den 1. Oktober — 1901.

Der Zolltarifentwurf im Verein für Sozialpolitik.

Der Verein für Sozialpolitik ist eine eigenartige Organisation, wie sie sich in anderen Ländern in gleicher Weise nicht finden dürfte. Als Vereinigung nahezu aller wissenschaftlichen wie praktischen deutschen Nationalökonomen bildet er eine Konzentration des volkswirthschaftlichen Denkens und der volkswirthschaftlichen Erfahrung in Deutschland, wie etwas Aehnliches nicht nur im Ausland, sondern auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens nicht vorhanden ist. Ursprünglich lediglich gegründet zur Erforschung und Behandlung der sozialen Fragen, hat er seine Thätigkeit im Laufe der Jahre ausgedehnt auf nahezu alle Gebiete des Volkswirthschaftslebens, soweit dieselben mit der Sozialreform auch nur in losestem Zusammenhang stehen, und hat es dabei sich mehr und mehr zur Aufgabe gemacht, diejenigen Themata, welche jeweilig Gegenstand der gesetzgeberischen Thätigkeit waren oder werden sollten, durch Enqueten und andere wissenschaftliche Untersuchungen eingehend zu behandeln. So hat er sich zu einer Art freiwilliger Vorbereitungsstelle für wirthschaftspolitische Maßnahmen herangebildet, als welche er und seine Aeußerungen sicherlich die Beachtung sowohl der gesetzgebenden Faktoren, als auch der öffentlichen Meinung verdienen.

Die soeben in München stattgehabte diesmalige Generalversammlung des Vereins hatte zum Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen die handelspolitische Lage und Zukunft des Deutschen Reiches. Es ist ja selbstverständlich, daß es sich dabei nicht so sehr um die Beibringung neuen und werthvollen Materials handeln konnte — dieses war vorher in den letztjährigen Schriften des Vereins hinreichend gesammelt worden —, sondern nur einen zwanglosen Austausch der persönlichen Ansichten und Meinungen.

Da es — schon im Hinblick auf die verschiedenartige Zusammensetzung des Vereins, welchem auch eine ganze Reihe Ausländer angehören — nicht zu den Gewohnheiten des Vereins gehört, Resolutionen und Beschlüsse über die verhandelten Themata zu fassen, so ist es einigermaßen schwer, das Ergebniß der Verhandlungen in ein Gesammtbild zusammenzufassen. Indessen giebt die allgemeine Stimmung, welche während der Tagungen herrschte, ein richtiges Bild wieder. Da war es denn erfreulich, wenn ja auch keineswegs überraschend! zu konstatieren, daß diese Stimmung eine ausgesprochen handelsvertragsfreundliche gewesen ist. Man hat das Handelsvertragswerk des Grafen Caprivi ja oft und scharf genug angegriffen, und die Verträge von 1892/94 mögen gewiß in mancher Hinsicht der Vervollkommnung fähig und bedürftig sein, für sie als Ganzes aber kann es wohl keine klarere Rechtfertigung geben, als die Thatsache, daß niemand ernstlich in der Versammlung daran dachte, den von Caprivi eingeschlagenen Weg grundsätzlich zu verlassen, sondern vielmehr Fortsetzung und Ausbau des Handelsvertragswerkes allseitig als unerläßlich anerkannt wurde. Dies trat in München, wie Herr v. Berlepsch, der Vorsitzende des letzten Tages, in seinem Resumee konstatierte, als allgemeine Ueberzeugung zu Tage.

Eine lebhafte Meinungsverschiedenheit ergab sich über die geplanten Erhöhungen der Getreidezölle. Selbst hier aber herrschte volle Uebereinstimmung darüber, daß die Erhöhung der Getreidezölle insbesondere im Handelsvertragsinteresse zu schweren Bedenken Anlaß gäbe, und es war sehr charakteristisch, daß auch diejenigen Redner, welche der Landwirthschaft eine mäßige Zollerhöhung zuzugestehen bereit waren, dieselben — mit Ausnahme der als Agrarier bekannten beiden Herren Oldenberg und Dade — stets nur bedingt und unter gewissen Voraussetzungen geben wollten. Am bezeichnendsten hierfür waren die interessanten Ausführungen des als sehr agrarfreundlich bekannten Prof. Sehring, welcher ausdrücklich zwei Voraussetzungen als „conditio sine qua non" einer Zollerhöhung aufstellte: Aufhebung der reinen Finanzzölle (Kaffee, Petroleum) und Schließung der östlichen Grenze für Preußengänger, da nur unter diesen Bedingungen die verhängnißvolle Wirkung des Getreidezolles auf die Lebenshaltung der breiten Masse gemildert und die Garantie dafür geliefert werde, daß die dem Großgrundbesitz verdienstlos zufließenden Summen den alsdann von ausländischer Konkurrenz befreiten Landarbeitern, und nicht vorwiegend dem Rittergutsbesitzer zu Gute kommen. Auch wurde allgemein betont, daß diejenige Gruppe, der geholfen werden müsse, der Bauer sei, und nicht der Großgrundbesitzer, und daß die vornehmlich ja letzteren zugute kommende Erhöhung der Getreidezölle sich nur faute de mieux billigen ließe, d. h. unter der Voraussetzung, daß nicht Mittel und Wege zu finden seien, um dem Bauernstand zu helfen, ohne gleichzeitig dadurch dem Großgrundbesitz ein unnöthiges Geschenk zu machen.

Dies Ergebniß der Verhandlungen erscheint um so bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, daß diesem Vereine, der gewissermaßen zur Bekämpfung des reinen Manchesterthums begründet wurde, eigentliche Freihändler so gut wie garnicht angehören. Bedauerlich war, daß durch eine Verkürzung der Redezeit auf 5 (!) Minuten den letzten sechs Rednern, welche ausnahmslos gerade auf durchaus handelsvertragsfreundlichem Standpunkt standen, das Wort so gut wie abgeschnitten wurde.

Die „Deutsche Tageszeitung" giebt sich den Anschein, ihrerseits mit dem Ergebniß der Verhandlungen zufrieden zu sein, da dieselben gezeigt hätten, daß die Wissenschaft keineswegs geschlossen den agrarischen Bestrebungen als Gegner gegenüber trete. Wenn der Referent der „Deutschen Tageszeitung" diesen Eindruck aus den Verhandlungen gewonnen hat, so gönnen wir ihm seine Freude gern und beneiden ihn um die Bescheidenheit seiner Ansprüche.

Politische Tagesschau.

— Wie stimmt das? Im „Berliner Tageblatt" vom Sonnabend Abend ist zu lesen: „Admiral v. Senden-Bibran jagte im Jagdrevier seines Bruders bei Schloß Reisigk (unweit Haynau in Schlesien). Als er den ersten Schuß aus einem neuen Jagdgewehr abgab, sprang der Lauf, und der Admiral erlitt schwere Verletzungen an der linken Hand." — Gleichzeitig aber meldet der „Reichsanzeiger": „Der Kaiser hörte in Rominten Sonnabend Morgen den Vortrag des Chefs des Marinekabinets, Vizeadmirals von Senden-Bibran." — Was ist nun richtig?

— Zur Frage des Zolltarifs war von agrarischer Seite die Klage erhoben worden, daß der Bundesrath in diesem Jahre viel zu spät zu seinen Sitzungen zusammentrete, so daß die Erledigung der Tarifvorlage nothwendigerweise eine recht unliebsame Verzögerung erfahren würde. Dabei übersieht der Bund der Landwirthe, wie die „Tägl. Rundsch." hervorhebt, daß von zahlreichen Einzelregierungen noch Verhandlungen mit Sachverständigen geführt werden, und daß es nicht Sache des Reichskanzlers sein könne, betreffs dieser Verhandlungen auf die Bundesregierungen einen Druck auszuüben. Was aber Preußen betreffe, so könne versichert werden, daß der Ministerpräsident und Reichskanzler Alles thut, um die Erledigung des Zolltarifs zu beschleunigen. Weder am Reichskanzler noch an den Verbündeten Regierungen wird es liegen, wenn der Abschluß des Zolltarifs verzögert werden sollte: die ausschlaggebende Instanz in Bezug auf den Zeitpunkt des Abschlusses der Berathungen über den Zolltarifentwurf wird der Reichstag sein.

— Der zweite deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag zu Darmstadt hat eine Reihe von Beschlüssen gefaßt. Ein Beschluß betont, daß bei den Gewerben, bei denen mangelhafte Ausführung der Arbeiten Leben oder Gesundheit von Menschen gefährdet, die Einführung des Befähigungsnachweises schon jetzt erreichbar, für das Handwerk in seiner Gesammtheit aber der Befähigungsnachweis nicht mit einem Male gesetzlich durchzuführen sei, sondern auf dem Wege der allmählichen Entwickelung und Erneuerung des Handwerks von innen heraus, vor Allem durch Ausgestaltung der Innungsorganisation erstrebt werden müsse. Den Handwerkskammern wird empfohlen, schon jetzt der Frage der Höchstzahl der Lehrlinge und deren Lehrzeit näherzutreten. Hinsichtlich der Konkurrenz der staatlichen und städtischen Gewerbebetriebe gegenüber den selbständigen Handwerkern wurde namentlich über die Konkurrenz der Militärwerkstätten und Strafanstalten Klage geführt und beschlossen, Material zu sammeln, um an zuständiger Stelle darzulegen, welcher Schaden durch dieselben dem Handwerkerstande erwachse. Den besonders betroffenen Handwerkszweigen wurde gleichgiltig nachdrückliche Selbsthilfe auf dem Wege der Genossenschaftsbildung empfohlen. Für den nächsten Kammertag wurden Düsseldorf und Leipzig in Vorschlag gebracht, die Entscheidung wurde dem Ausschuß überlassen.

— Zwischen dem Centrum und den Polen herrscht ein heftiger Streit, der in sehr erbitterter Weise fortgeführt wird. Innerhalb des Centrums herrscht in der Polenfrage bekanntlich getheilte Meinung. Während der Abg. Lieber und seine engeren Freunde den Polen geneigt sind, bekämpfen der Graf Ballestrem, der Präsident des Reichstags, und seine Anhänger die Polen aufs heftigste. Von polnischer Seite ist dem Grafen infolgedessen der Fehdehandschuh hingeworfen und erklärt worden, seine Wiederwahl in seinem bisherigen oberschlesischen Wahlkreise werde verhindert werden, wenn er seine Meinung über die Polenfrage nicht alsbald einer Revision unterzöge. —

— „Voran unter dem Kreuz!" Mit diesen Worten schloß Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Lieber seine Rede am letzten Tage der „Generalversammlung der Katholiken Deutschlands" in Osnabrück. Viel, sehr viel wurde geredet auf dieser Versammlung, nicht wenig davon in schreiendem Widerspruch gegen den Sinn dessen, an welchen der Präsident des Katholikentags, Justizrath Trimborn, erinnerte, als er die Versammlung schloß mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!" Nichts mehr aber, als die Worte Liebers „Voran unter dem Kreuz", ist geeignet, jenen Widerspruch klar ans Licht zu stellen. Denn — dort am Kreuz auf Golgatha Christus mit dem Tode ringend, erblassend und erbleichend, seine letzten Worte redend und durch sie eine hehre, stille Majestät bekundend im Gegensatz zu dem Lärmen seiner Feinde! Und in Osnabrück: Böllerschüsse, Reden voll Selbstlob und Selbstruhm, voll Selbstanpreisung und Selbst-

---

Fein gesponnen
oder
Das Fastnachtsgeheimniß.

Criminalroman von **Lawrence F. Lynch.**
Deutsch von **E. Kramer.**

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Hast Du nicht erst kürzlich geschworen, außer Landes zu gehen, mich nie mehr zu verfolgen, und heute erhalte ich dies —" sie riß einen Zettel aus dem Gürtel und hielt ihn mit einer verächtlichen Geberde empor. „Du mußt mich noch einmal sehen, schreibst Du;" wenn ich nicht komme, soll etwas geschehen, was mich bis zu meiner Todesstunde mit Reue peinigt! Und das nennst Du eine letzte Bitte! Unmensch! Brutal bis zum Ende! Hast Du mich vielleicht eingeladen, damit ich sehe, wie Du Dir eine Kugel durch den Kopf jagst?"

Larsen richtete sich empor und ein unheimliches Feuer flammte in seinen Augen.

„Du sagst, Du hast es satt," stieß er hervor. „Nun, ich auch! Deshalb schickte ich nach Dir. Ich war entschlossen, wenn auch dieser letzte Versuch mißlänge, ein Ende zu machen und ich würde es gethan haben, wenn Du nicht gekommen wärest."

„Wirklich!" spöttelte sie.

„Bertha, Du hast mir oft gesagt, daß Du das Leben auf dem Lande haßtest und daß dieses einer der Gründe sei, aus denen Du mich abwiesest."

„Einer der unwichtigsten!"

„Du dachtest nie daran, daß ich das Gut aufgeben könnte. Bertha, Du sehntest Dich nach der Stadt und ihren Vergnügungen. Heirathe mich! Ich will das Gut verkaufen und wir wollen nach der Stadt ziehen. Du sollst ein Heim haben wie Du es verlangst, sollst Dein eigenes Geld verwenden, wie Du willst, und ganz leben, wie es Dir behagt. Ich schwöre es Dir, ich will nur Dich."

Das Mädchen lachte verächtlich.

„Und wenn ich Dein Anerbieten ablehne?"

Er hob die Hand mit einer heftigen Bewegung in die Höhe.

„Du warfst mir vor, ich hätte viele Versprechungen gebrochen. Nun, dieses eine werde ich nicht brechen: wenn Du den alten Mann heirathest, werde ich ihn tödten und mich. Ohne Dich will ich nicht leben, aber ehe ich sterbe, werde ich den tödten, der den Platz einnimmt, der von Rechts wegen mir gebührt. Heirathe ihn und Du unterschreibst sein Todesurtheil!"

Diesmal lachte sie nicht; ihr Gesicht war todtenblaß geworden.

„Larsen", sprach sie, „bilde Dir nicht ein, daß ich um mich in Sorge bin. Aber Niemand soll um meinetwillen geopfert werden. Ich werde weder seine Frau werden, noch die Deine."

Sie drehte sich um und legte die Hand auf den Sattel.

„Halt", heulte er, indem er sie am Arm packte und schüttelte. „Wo willst Du hin?"

Blitzschnell drehte sie sich um, und ein kleiner Revolver funkelte dicht vor seiner Stirn im Sonnenschein.

„Laß mich los! Augenblicklich! Narr, dachtest Du, ich, die ich Dich kenne, würde ohne Waffe zu Dir kommen? Mach' Platz, Joe Larsen! Von heute an will ich Dich nie wieder sehen."

Sie wandte sich zu ihrem Pferd, aber er sprang ihr von Neuem in den Weg.

„Noch nicht!" rief er. „Denkst Du, so leicht kannst Du mir entwischen? Geh', wenn Du willst! Geh', wohin es Dir beliebt! Aber sei gewiß — ich werde Dir bis ans Ende der Welt folgen: entkommen kannst Du mir nicht!"

Sie sann einen Augenblick nach.

„Gieb mir eine Stunde Zeit," sagte sie dann. „Ich muß allein sein, muß überlegen."

„Ich will gehen, wenn Du mir versprichst —"

„Ich verspreche Dir, Dir in einer Stunde eine Antwort zu geben. Jetzt geh'! Geh' nach unserer Farm und sage Susanne, daß ich nicht vor Mittag nach Hause komme. In einer Stunde wirst Du mich hier finden."

Als er gegangen war, stürzten ihr Thränen des Zornes aus den Augen. „Wie hasse ich ihn!" schluchzte sie. „Was habe ich gethan, daß ich so gepeinigt werde? O, wenn mir Jemand einen Weg zur Freiheit zeigen würde! Gott, Gott, hilf mir!"

Es raschelte in den Büschen und sie griff instinktiv nach dem Revolver, aber nicht Joe Larsen, sondern ein blonder Herr mit sympathischen, freundlichen Zügen trat höflich auf sie zu und sprach sie an.

„Verzeihen Sie, ich bin zufällig ein Zeuge alles dessen geworden, was hier vorging. Sie sind in Noth; lassen Sie mich Ihnen helfen. Ich bin ein Fremder und halte mich vorübergehend in Roseville auf. Hier ist meine Karte."

Sie nahm die Karte und las darauf den Namen J. Percy Jermyn. Einen Augenblick sah sie den jungen Mann durchdringend an; dann sagte sie:

„Wenn Sie Alles gehört haben, so wissen Sie, daß mir nur eine kurze Stunde zur Entscheidung gegeben ist. Es handelt sich darum: Wie kann ich den Mann, den ich heirathen soll, und vor Allem Joe Larsen, abschütteln? Können Sie mir dazu helfen?"

„Ich denke, ja!" sagte er nachdenklich, „und mit Ihrer Zustimmung und Ihrem Beistand will ich es." Er streckte ihr die Hand entgegen, allein sie ergriff sie nicht, sondern heftete die Augen fest auf sein Gesicht."

„Auf welche Weise?" fragte sie.

„Sie müssen mir vertrauen und mir zunächst einige Fragen gestatten," erwiderte er, indem er seine Hand zurückzog und sich voll aufrichtete.

„O, wie die Zeit fliegt," sagte sie mit einem ängstlichen Blick auf die Uhr. „Stellen Sie Ihre Fragen, mein Herr!"

„Ich danke. Ich setzte voraus, daß sie fliehen wollen. Sind Sie dazu finanziell im Stande? Sie werden Geld brauchen und ich —"

„Ich brauche kein Geld, Mr. Jermyn." unterbrach sie ihn. „Mein Vater hat für meine Mitgift 12 000 Dollars bereits ausgezahlt."

(Fortsetzung folgt.)

überhebung; Reden, getränkt von Unfehlbarkeits- und Vollkommenheitswahn!

— Die internationale Bekämpfung des Anarchismus ist das Ziel, das die Regierungen der Culturstaaten fortgesetzt im Auge behalten. Nach einer Londoner Meldung soll bereits zwischen mehreren Regierungen eine Einigung darüber erfolgt sein, daß es unerläßlich sei, die anarchistische Presse zu vernichten und in Zukunft das Erscheinen und Verbreiten von anarchistischen Schriften unmöglich zu machen. Dadurch würde der anarchistischen Propaganda ein sehr wohlthuender Schlag verabfolgt werden. Weitergehende sollen vorläufig wenigstens allerdings auch nicht in Aussicht genommen worden sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober 1901.

— Aus Rominten. Der Kaiser hörte am Sonnabend Marine-Vorträge. Wie es heißt, wird der Monarch am 1. Oktober in Danzig eintreffen und dem General v. Lentze zu dessen 50jährigem Militär-Dienstjubiläum persönlich seine Glückwünsche darbringen.

— Die Kaiserin hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und ist deshalb früher, als ursprünglich beabsichtigt war, nach Potsdam zurückgekehrt. Gerüchte, Prof. Olshausen, der Leiter des klinischen Instituts für Frauenkrankheiten in Berlin, sei zu der Kaiserin berufen worden, bestätigen sich nicht.

— Im Besitze der größten Zahl von Orden in Preußen, nämlich 66, ist der Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg. Selbst Fürst Bismarck und Graf Moltke hatten mit 54 bezw. 44 eine solche hohe Zahl von Orden nicht zu verzeichnen. Reichskanzler Graf Bülow besitzt 45 Orden.

— Der Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein ist wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt.

— Für den Prinzen Tschun, der sich nunmehr auf der Heimreise befindet, hat im Monopol-Hotel zu Berlin noch eine glänzende Abschiedsfeier stattgefunden, dessen Pracht geradezu verschwenderisch gewesen ist. Da dem Prinzen seine Landsleute dieses solenne Mahl veranstalteten, so geht uns das weiter nichts an; die Zahlung der chinesischen Kriegsschuld wird dadurch ja nicht berührt werden.

— Die Stadt Berlin hat sich den Wünschen des Kaisers bezüglich einiger Abänderungen an den im Friedrichhain aufzustellenden drei Märchenbrunnen gefügt, so daß diese Angelegenheit in befriedigender Weise erledigt werden wird.

— Die sächsische Regierung ordnete die Vornahme von Vorarbeiten zur Ausführung der innerhalb des Gebiets der Zwickauer Mulde und ihrer Nebenflüsse geplanten Thalsperren an. Es sind deren 20, die ebenso viel Millionen Mark kosten werden.

— Die Pfandbriefbesitzer der Pommerschen Hypothekenbank tagten am Sonnabend in Berlin. Der Regierungsvertreter meinte, es sei „höchstens" mit einem Verlust von 82 Millionen zu rechnen. Als wenn der nicht schon groß genug wäre! Es wurden sehr scharfe Angriffe gegen den Aufsichtsrath gerichtet. Dieser sei zum Theil zu dumm gewesen, die Aufsichtsbehörde aber habe nicht auf der Höhe gestanden. Regierungsvertreter Hoppe verwahrte die Regierung gegen die Angriffe, erntete aber nur Gelächter. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Präsidenten der Bank, Schappach, als er äußerte, er habe stets seine Pflicht gethan. — Die Entlastung des Aufsichtsraths wurde von der Versammlung der Aktionäre versagt, ebenso die Entlastung des Vorstandes. Die Direktoren Schultz und Romeick wurden aus ihrem Amte entlassen. Beide Gauner sitzen bekanntlich im Untersuchungs-Gefängniß.

— In Malaga in Spanien fand am Sonntag die Vertheilung der anläßlich der „Gneisenau"-Katastrophe verliehenen Auszeichnungen statt.

— Aus Deutsch-Neuguinea wird gemeldet, daß der dem Gouverneur zur Verfügung stehende Dampfer als unbrauchbar habe außer Dienst gestellt werden müssen, da der ganze Schiffsboden völlig durchgerostet war. Da der Gouverneur in keinem Falle ohne ein solches Fahrzeug bleiben kann, so wird ein neuer Dampfer beschafft werden müssen.

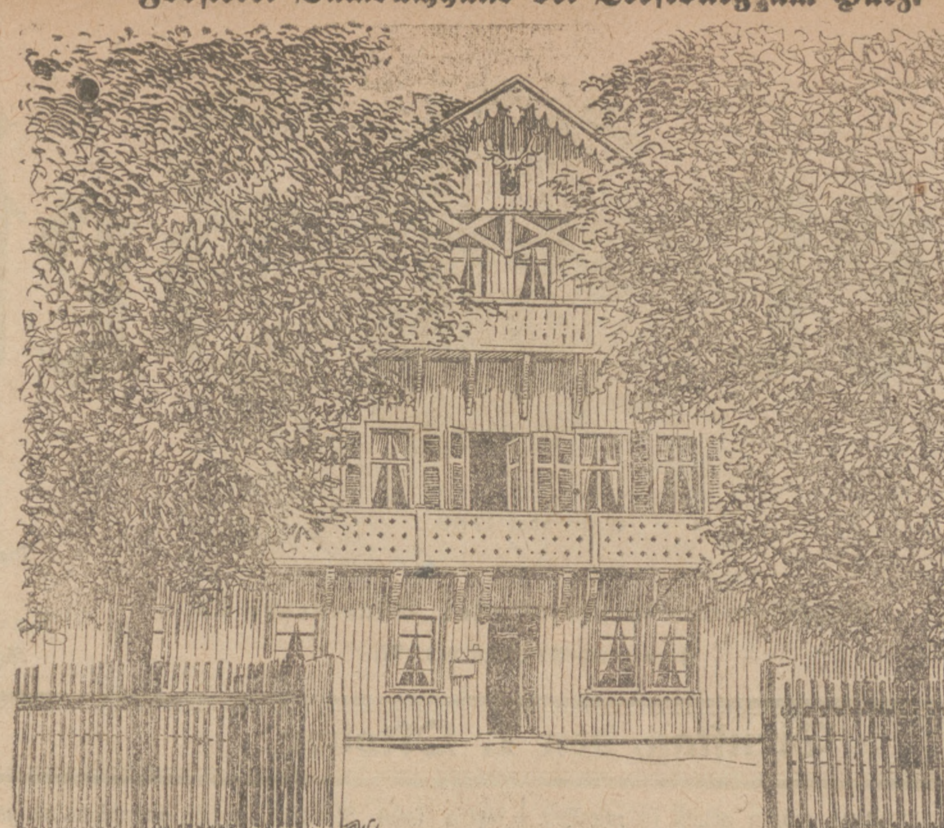
Heer und Flotte.

— Es bestätigt sich leider doch, daß Insubordinationen an Bord des Kreuzers „Gazelle" vorgekommen sind. Es wurden nach einer Meldung des Berl. Lok.-Anz. bis jetzt drei Obermatrosen in dieser Angelegenheit verhaftet. Dem Berl. Tagebl. wird noch geschrieben, daß Schulterstücke der Maschinenkanonen über Bord geworfen sind. Es seien zwei Mann der Besatzung wegen thätlichen Angriffs auf Vorgesetzte in Haft genommen. Prinz Heinrich von Preußen war an Bord der „Gazelle," um die Angelegenheit zu untersuchen. Uebrigens ist der Obermatrose Ernst von der „Gazelle" dieser Tage in Kiel wegen Gehorsamverweigerung vor versammelter Mannschaft zu 4 Wochen strengen Arrest verurtheilt worden.

— Die Besichtigung des reichsdeutschen China-Bataillons in Wien durch Kaiser Franz Josef fand am Sonnabend bei prächtigem Wetter statt. Sonntag früh 9 Uhr erfolgte die Abfahrt der deutschen Cinatruppen vom Wiener Nordbahnhofe. Korpskommandant Graf Uexküll reichte jedem der deutschen Offiziere die Hand. Auch die preußische Musikkapelle hat die Rückfahrt angetreten. Beim Abmarsch wurdrn die Truppen auf dem ganzen Weg von zahlreichem Publikum lebhaft begrüßt.

— Ein drittes deutsches Kriegsschiff ist in die amerikanischen Gewässer entsandt worden, und zwar das Schulschiff „Moltke", das in einigen Wochen auf der ihm angewiesenen Station in Port of Spain auf Trinidad eintrifft. Außerdem beschützen der Kreuzer „Vineta" und das Schulschiff „Stein" die deutschen Interessen während des Krieges der central-amerikanischen Republiken. Wie es scheint, wird dieser Krieg noch erhebliche Dimensionen annehmen und von heute auf morgen nicht beendet sein.

Försterei Dambachhaus bei Treseburg am Harz.



Auf dem Wege von Treseburg nach Thale wird manchem unserer Leser, dem es vergönnt war, einmal die herrlichste Partie des Harzes, das Bodethal, zu besuchen, beim Aufstieg zum Hexentanzplatz die besonders idyllische Lage des Forsthauses Dambachhaus aufgefallen sein. Im Schweizer Stil aus Holz aufgeführt, schmiegt sich das schlichte Jägerheim wie ein Theil des prangenden Hochwaldes in den dichten Buchenbestand. Hier hat seit Donnerstag unser Kronprinz Aufenthalt genommen, um dem edlen Waidwerk bis zum Dienstag obzuliegen. Schon die Fahrt vom Bahnhof Thale durch die klare Mondnacht nach dem stillen Forsthause wird dem jugendlichen Kaisersohne einen fesselnden Einblick in die großen landschaftlichen Schönheiten dieses Bergreviers gewährt haben, und die darauf folgenden prachtvollen Herbsttage mit ihrem blauen Himmel und ihrer krystallklaren Luft haben den Eindruck sicherlich verstärkt. Diese meilenweiten, dichten Wälder, die das Harzgebiet bedecken, sind ja eine der schönsten Zierden der deutschen Mittelgebirgslandschaft, und die unmittelbare Nähe so hervorragender, auch in Sage und Poesie berühmter Punkte wie Hexentanzplatz und Roßtrappe verleiht dem gegenwärigen Wohnsitz des Kronprinzen noch höheren Reiz. Aber auch für den unmittelbaren Zweck des Besuches, die Hochwildjagd, ist dort wie im ganzen Harz ein vortrefflicher Boden. In den ausgedehnten Forsten des Gebirges hegen preußische, anhaltische, braunschweigische, stolbergische und manches anderen Herrn Förster und Jäger einen ungemein starken Bestand an Hirschen, die schon von Alters her die erlauchten Freunde des Waidwerks zur Herbstzeit zahlreich in den Harz gelockt haben. Wie vertraut klingen nicht z. B. die Namen Wernigerode und Blankenburg jedem Jagdliebhaber! Und wer einmal den Schrei des Edelhirsches in den herbstlichen Wäldern des Harzes gehört hat, der vergißt gewiß nie diese gewaltige Stimme der Natur, die nicht nur das Jägerherz höher pochen läßt.

Ausland.

Rußland. Petersburg, 29. September. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern von Spala nach Skierniewice, wo der Kaiser eine Parade über die fünf Kavallerie-Divisionen des Militärbezirks Warschau abhielt. Die Majestäten kehrten hierauf nach Spala zurück.

Orient. Das Befinden des Sultans Abdul Hamid, der nach mehreren Tagen bettlägerig war, hat sich wieder gebessert. Der amtliche Bericht, daß der Sultan überhaupt nicht krank war, ist unzutreffend. Der Streit mit Frankreich ist noch immer nicht geschlichtet. Und doch ist es unbegreiflich, daß die Pforte so lange zögert, dem Willen Frankreichs zu entsprechen, zumal auch Rußland, das mit Frankreich natürlich gemeinsame Sache macht, bereits schärfere Seiten aufzieht. Da muß sich die Pforte doch sagen, je schneller sie den Conflikt aus der Welt schafft, desto besser für sie; ein Ausweichen giebts nicht.

England und Transvaal.

Als thatsächlichen Kern der zahlreichen einander widersprechenden Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Lord Kitchener vom Oberbefehl in Südafrika muß man scheinbar Folgendes verstehen: Kitchener hat seine Demission beim Londoner Kriegsamt beantragt, da er mit den ihm zur Verfügung gestellten Hilfsmitteln so wenig wie mit den ihm vorgeschriebenen kriegerischen Maßnahmen zu einem Erfolge in Südafrika gelangen könnte. Die Regierung, die Anfangs das hohe Pferd geritten hatte, hat nachgegeben, als sie sah, daß Kitchener Ernst machte. Soweit es in der Macht Englands steht, wird der Generalissimus nun mit brauchbaren Streitkräften versehen und ihm betreffs seines Kriegsplanes und der Ausführung desselben vollständig freie Hand gelassen werden. Die Regierung hat sich dem Willen des Generals absolut unterworfen. Nun glaube man aber nicht, daß die Situation auf dem Kriegsschauplatze auch unbedingt eine Aenderung erfahren müsse. Kitchener hat Monate lang nicht über die englische Regierung zu klagen gehabt; erst als alle seine Mittel erschöpft waren und seine Operationen gleichwohl erfolglos blieben, erst da beschuldigte er die Regierung einer unerträglichen Direktion seiner Kriegsobliegenheiten. Der Gedanke liegt doch nahe, daß der General mit dieser Beschuldigung die Verantwortung für sein Mißgeschick im Kriege gegen die Buren auf die Regierung abzuwälzen suchte. Indem die Regierung nun feierlich erklärt, sie gewähre dem Generalissimus vollständig freie Hand, zu thun und zu lassen, was ihm beliebe, thut sie das Klügste, was sie thun konnte. Kitchener kann nun nicht mehr sagen, daß er von London aus beengt oder behindert werde. Wahrscheinlich ist es ja nun, daß der Brutalitäten nicht abgeneigte General gegen die Buren noch grausamer vorgehen wird, als er es bisher schon gethan. Solch ein Blutregiment könnte die Buren jedoch nicht entmuthigen, sondern ihre Energie nur noch weiter anstacheln. Vielleicht wird der Krieg in Südafrika, der bisher schon mörderisch genug war, nun zu einem Morden, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Zum Aeußersten getrieben, werden aber auch die Buren vor blutigen Mitteln nicht zurückschrecken, und wer weiß, wer da den Kürzeren zieht. Die Hauptforderung Kitcheners, die Entsendung brauchbarer Verstärkungen, kann die englische Regierung garnicht erfüllen, da sie über brauchbare Soldaten für den südafrikanischen Krieg nicht verfügt.

Neuerdings wurden nur kleinere Kämpfe zwischen Buren und Engländern ausgefochten, die so wenig günstig für die Engländer verliefen, daß Lord Kitchener darüber nur ganz flüchtig berichtet. General Botha, den die Engländer bei Ermelo glaubten, ist plötzlich an der Südostecke Transvaals, 100 Kilometer nördlich von Durban aufgetaucht und hat einige Forts an der Grenze des Zululandes angegriffen. Da der Widerstand zu groß war, hat er sich zurückgezogen, nachdem er den Engländern eine Lektion ertheilt hatte.

Aus der Provinz.

* **Schönsee,** 29. September. Herr Apotheker Bajonski hat seine hiesige Apotheke verkauft und übergiebt sie am 1. Oktober seinem Nachfolger.

* **Briesen,** 27. September. Aus dem Polizeigefängnisse der russischen Grenzstadt Dorbrzyn sind zwei gefährliche Verbrecher entsprungen. Dieselben sollen die Grenze überschritten und im hiesigen Kreise Arbeit genommen haben. Gestern war der Wojt aus Dorbrzyn hier, um die Aufenthaltsorte der Flüchtlinge zu ermitteln und ihre Auslieferung nach Rußland zu betreiben.

* **Rosenberg,** 29. September. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor der Strafkammer gegen den Uhrmacher Paul Laserstein aus Riesenburg verhandelt, der angeklagt ist, an dem 2½jährigen Töchterchen des Bäckermeister K., in dessen Hause er verkehrte, ein Verbrechen begangen zu haben. L. ist Dissident und vor Jahren aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgetreten. Nach 3stündiger Verhandlung wurde L. zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet. Auf Antrag des L. wird er jedoch gegen Stellung einer Kaution von 3000 Mark einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

* **Lessen,** 28. September. (G.) Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in Gr. Thiemau zugetragen. Die Instfrau Jamrozy war bei der Dampfdreschmaschine mit dem Einlegen der Garben beschäftigt; sie rutschte dabei in die Dreschwelle herunter, wobei ihr das eine Bein weit über dem Knie abgerissen und vollständig zermalmt wurde. Nach etlichen Stunden erlag die Unglückliche den Verletzungen.

* **Danzig,** 28. September. Aus Anlaß der heutigen 100jährigen Jubelfeier der von Conradi'schen Schul- und Erziehungs-Institute in Langfuhr fand ein Festakt statt. Die Schüler der Anstalt stifteten ein Banner. — Das Königliche Gymnasium kann heute auf ein 25jährigens Bestehen zurückblicken. — Der Kaiser hatte gestern den Generalmajor und Flügeladjutanten von Mackensen, sowie die Kommandeure der beiden Leibhusaren-Regimenter nach Rominten befohlen.

* **Bromberg,** 27. September. In der gestrigen Sitzung der Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg ist, um die Stellungnahme der Kammer zum Zolltarifenwurf zu kennzeichnen, folgende Resolution einstimmig angenommen worden: Die Handelskammer erklärt, daß der Entwurf der Zolltarifvorlage, wie er im „Reichsanzeiger" veröffentlicht wurde, insbesondere der Minimaltarif den Abschluß von langfristigen Handelsverträgen unbedingt verhindern muß. Die Handelskammer legt Werth sowohl im Interesse des nationalen und volkswirthschaftlichen Wohlstandes Deutschlands als auch im engeren Bezirke auf eine consequente Fortsetzung der bisherigen Handelspolitik. Jede Erschwerung oder Zerstörung unserer handelspolitischen Beziehungen würde durch den Rückgang der Ausfuhr deutscher Erzeugnisse das ganze Wirthschaftsleben in Mitleidenschaft ziehen und auch den inneren Markt erschüttern. Die Schädigung der Kaufkraft der Arbeiter und Angestellten, der Handwerker und des gesammten Mittelstandes muß nothwendig auch auf die Landwirthschaft zurückfallen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 30. September.

** [General v. Lentze,] der kommandirende General des 17., westpreußischen, Armeekorps, vollendet morgen (Dienstag) bekanntlich eine 50jährige militärische Dienstzeit. Was das 17. Armeekorps geworden ist verdankt es Lentzes unermüdlicher, bestimmter, immer auf daß Kriegsmäßige gerichteten Ausbildung, die sich auch in diesem Manöver wieder bethätigt hat. General Lentze ist bürgerlicher Herkunft. Er ist im Verkehr kurz angebunden, gilt nicht gerade als besonders freundlich, ist aber von Herzen wohlwollend. Obgleich sehr federgewandt, ist er wohl nie als Schriftsteller hervorgetreten. Er beherrscht das freie Wort vollständig und ist auch einem fröhlichen Trunk durchaus nicht abgeneigt, General



General von Lentze.

Lentze ist vor allen Dingen ein Charakter, der sich auch wegen seiner vielseitigen tüchtigen Eigenschaften zum Armeeführer eignet. Er würde das volle Vertrauen seiner Armee besitzen. Der knorrige, gerade General ist in seiner langen Dienstzeit mit zahlreichen hervorragenden Männern in vielfache direkte Berührung gekommen, die alle über des Generals ungewöhnliche Tüchtigkeit auf allen Gebieten des Truppendienstes, der Kriegskunst und der Militärwissenschaften eines Urtheils gewesen sind, und das ist das Merkwürdigste, daß alle die goldene Seele des Generals geschätzt haben. Wer sich unter so verschiedenen Umständen und unter so großen Männern immer so bethätigen konnte, muß ein außergewöhnlicher Soldat sein, und deshalb wäre zu wünschen, daß der körperlich noch frische General ferner dem activen Dienst erhalten bliebe.

—§ [Kunstausstellung.] Von der großen Zahl angemeldeter Kunstwerke sind nur wenige und zwar I Nr. 56—60, 62—67, 113 und 123. — II Nr. 37, 38, 52—54 und IV Nr. 12—17 nicht eingeliefert worden. Dafür sind in dankenswerther Weise dem Ausstellungs-Comitee noch folgende prächtige Gemälde übermittelt worden: 1. Prosit Blume! und 2. O jerum, jerum, jerum! von Alfred Schwarz-Berlin. — 3., 4. Zwei Blumenstücke und 5. Eine Landschaft von Frl. Martha Wentscher-Berlin. — 6. Hühner in Abwehr gegen Truthahn Copie von L. Straschewski-München nach Melchior de Hondekoeter (Original in München.) — 7. Christus am Kreuz, Copie von L. Straschewski nach van Dyck (Original in München). — 8. Bild des Schlachtenmalers T. Snayts, Copie von L. Straschewski nach van Dyck. — 9. Bild des Malers Holbein, Copie von L. Straschewski, Niederrheinisch 1550. — 10. Eine Rauchergesellschaft, Copie von A. Binz nach ?. — Zu bemerken ist noch, daß II Nr. 39—46 von Herrn Gerdom eingesandt sind

* [Zur Begrüßung der 176er in Thorn] fand Sonnabend Abend im großen Saale des Artushofes ein Bierabend statt, an dem die Offizierkorps der hiesigen Garnison sowie Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung theilnahmen. Nach einem Imbiß setzte man sich an die langen Kneiptafeln. Gouverneur Excellenz v. Amann hieß das jetzt von Danzig (Neufahrwasser) nach Thorn verlegte Bataillon der 176er willkommen und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Namens der Stadt entbot Erster Bürgermeister Dr. Kersten den 176ern ein herzliches Willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich in Thorn ebenso wohl fühlen möchten, wie in dem schönen Danzig. Der Kommandeur des 176. Regiments, Oberst Gühler dankte für die freundlichen Willkommengrüße. Alsdann nahm noch Exzellenz von Amann das Wort, um der von hier nach Mainz zur Neubildung eines Pionierbataillons daselbst verlegten Pionierkompagnie einen Abschiedsgruß zu widmen, mit dem Wunsche, daß sie in dem goldenen Mainz auch unser Thorn nicht ganz vergessen möchten. — Der Abend nahm einen sehr gemüthlichen, alle Theilnehmer vom Offizierstande wie aus dem Civil in hohem Maaße befriedigenden Verlauf.

—† [Der Ruderverein] beging gestern sein Abrudern. Nachmittags fand eine Fahrt nach Czernewitz statt, der Abends ein gemüthliches Beisammensein nebst Tänzchen im Vereinszimmer des Artushofes folgte.

+—† [Das Offizierkasino] auf dem neuerrichteten Fußartilleriekasernen-Grundstück auf der Wilhelmstadt, gegenüber dem Eisenbahnbetriebsamt, wurde am Sonnabend feierlich eingeweiht.

† [Das Schauturnen], das der hiesige Gymnasiasten-Turnverein am Sonnabend im Viktoriasaale veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Unter der Leitung des Oberprimaners Felsch wurden die verschiedenartigsten Uebungen vorgeführt: Freiübungen, Gerätheturnen der einzelnen Riegen, Stabübungen, Keulenübungen, Gruppen an einem Pferd und zwei Kasten, die vorzüglich gelangen und reichen Beifall fanden. Brillante Leistungen zeigte die Musterriege am Barren. Beim Kürturnen am Pferd und Reck produzirten sich die besten Turner, und es wurden hier ausgezeichnete Leistungen geboten. Nach Schluß der Vorstellung dankte der Ehrenvorsitzende. Herr Professor Boethke, dem Publikum für sein überaus zahlreiches Erscheinen und das rege Interesse. Die Bedeutung des Turnens liege nicht allein in der Stärkung des Körpers, sondern auch in der Stärkung der Willenskraft. Der Turnwart des Vereins, Oberprimaner Felsch, wiederholte den Dank an das Publikum und betonte, daß die Pflege des Körpers auch der Geistesbildung zugute käme, da nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohne. Der Schriftwart, Oberprimaner Schaade, gedachte der Verdienste des Turnwarts. Nach einer etwa einstündigen Pause fand ein flottes Tänzchen statt, das erst nach Mitternacht endete. Die jungen tanzlustigen Damen waren besonders zahlreich erschienen. Dem Verein gehören 60 Mitglieder der Prima und Sekunda an; auf die Leistungen des letzten Schauturnens mag er mit gerechtem Stolze blicken.

§—? [Turnverein.] Gestern wurde bei schönstem Wetter unter Betheiligung von 25 Mann die vorgeschriebene Turnfahrt nach Niedermühl unternommen. Der Marsch ging den Damm entlang und so wurde in kräftigem Schritt Niedermühl in 2 Stunden erreicht, wo es sich die Tnrner bei Kaffee und Bier wahlsein ließen. Hierauf nahm man die Aussicht von der Höhe nach der Weichsel in Augenschein und nach eintretender Dunkelheit fand bis zum Abgange des Zuges im Kruge von Niedermühl ein gemüthliches Beisammensein statt. Nach Ankunft 9,21 auf dem Hauptbahnhofe wurde, da man bei der langsamen Fährverbindung es vorzog zu gehen mit Gesang über die Brücke, marschirt und an der Garnisonkirche weggetreten. Allen Theilnehmern wird die Turnfahrt als wohlgelungen im Gedächtniß bleiben.

§ [Lichtbilder-Vortrag im Handwerkerverein.] Im großen Saale des Schützenhauses wird Donnerstag den 3. d. M. Herr Wanderredner und Schriftsteller R. A. Fett-Königsberg i. Pr. einen Vortrag halten über das zeitgemäße Thema: „Die Stenographie im praktischen Dienste des öffentlichen Lebens." Es ist dieses der 620. Vortrag des Herrn Fett, der seine spannenden Ausführungen durch über 100 vorzügliche 6—9 Quadratmeter große Skioptikonbilder belebt und ergänzt. Die praktische Bedeutung der Stenographie für Gesetzgebung und Rechtspflege, für Politik und Wissenschaft, für Handel und Gewerbe, kurz für alle Zweige des öffentlichen Lebens ist so eingreifender Natur, daß man wohl schon um ihres kulturhistorischen Interesses willen von jedem Gebildeten verlangen dürfte, diese durchaus moderne Kunst zu beherrschen und für ihre allgemeinste Verbreitung zu sorgen, oder wenigstens doch mit dem Wesen und Werth der Stenographie sich vertraut zu machen. Hierzu bietet der genannte Vortrag die beste Gelegenheit, während er zugleich die angenehmste Anregung und Unterhaltung verspricht. Der Besuch des Vortrags kann daher nicht nur allen Mitgliedern des Handwerkervereins sondern auch allen unseren werthen Lesern, die als Gäste des Vereins Zutritt haben, wärmstens empfohlen werden.

* [Das preußische Staatsministerium] hat auf Anregung des Kriegsministers von Goßler beschlossen, daß künftig Mittheilungen über die Zahl der bei den Behörden vorgemerkten Militäranwärter weder an Vereine, noch Zeitschriften oder Privatpersonen gemacht werden sollen. Aus welchem Grunde wird nicht gesagt.

— [Das hiesige Kriegsgericht] verhandelte Sonnabend folgende Strafsachen von allgemeinem Knteresse: Ein Jahr Gefängniß für einen Diebstahl von zehn Pfennigen hat sich der Musketier Ernst Martin von der 5. Komp. des 21. Inf.-Regts. (Schweizer aus Büchow bei Lautenburg) zugezogen. Er suchte eines Morgens in der Dunkelheit nach Streichhölzern, öffnete dabei mit seinem Schlüssel das Spind des Musketiers Marohn, fand darin ein Portemonnaie mit 5,10 Mk. Inhalt und entwendete von dem Gelde die 10 Pfennige, für welche er sich, da er Hunger hatte, Brot kaufte. Außer der genannten Gefängnißstrafe wurde noch die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes über ihn verhängt. — Der Kanonier Oswald Barnitzki von der 8. Komp. Art.-Regts. Nr. 11 (Handlungsgehilfe aus Berlin) hatte sich wegen Ungehorsam, Achtungsverletzung, thätlichen Angriffs und Beleidigung gegen einen Vorgesetzten, sowie wegen Beharrung im Ungehorsam und Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft zu verantworten. Bezüglich des thätlichen Angriffs erfolgte Freisprechung, wegen die andere Anklagepunkte wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

§ [Schwurgericht.] In der zweiten Sache, welche am Sonnabend zur Verhandlung kam, hatte sich der Müllergeselle Boleslaw Görtz aus Schöneberg a. W. wegen Straßenraubes zu verantworten. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Aronsohn. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Am Sonnabend, den 14. Juli 1900 hielt sich der bereits mehrfach wegen Gewaltthätigkeiten vorbestrafte Angeklagte in Gemeinschaft mit einem anderen Müllergesellen im Gastlokale des Kaufmanns Benjamin Cohn zu Lautenburg auf. Beide saßen an einem Tische, an dem auch der Käthner Friedrich Schielke aus Kolonie Brinsk und der Holzfuhrmann Zieske daher Platz genommen hatten. Neben diesen Personen befanden sich noch mehrere andere Fuhrleute in jenem Lokal, die sich aber abgesondert von den vorhin genannten Personen gesetzt hatten. Die Fuhrleute hatten an jenem Tage ihren Lohn für das Anfahren von Holz von dem Holzhändler Neumann in Lautenburg abgehoben und thaten sich nun in der Kneipe von Cohn etwas zu gute. Schielke hatte seinen Verdienst hervorgeholt und zählte denselben auf dem Tische in Gegenwart des Zielke und der beiden Müllergesellen durch. Als er damit fertig war, traktierte Schielke verschiedene Quantitäten Schnaps, die er in Gemeinschaft mit Zieske und den Müllergesellen verzehrte Darauf traten zunächst Zieske und einige Zeit später Schielke, letzterer im angeheiterten Zustande die Heimreise nach Kolonie Brinsk an. Schielke etwa 1000 Meter gefahren sein, als der Angeklagte von hinten her auf seinen Wagen sprang und ohne den Schielke um die Erlaubniß zu fragen mit diesem mitfuhr. Plötzlich riß Angeklagter dem Schielke die Peitsche fort und schlug mit dem Stiele derselben auf Schielke in der unbarmherzigsten Weise ein. Trotz der Bitten des Schielke, ihn doch zu schonen, da er Frau und Kinder zu versorgen habe und dem Angeklagten doch nicht in den Weg getreten sei, ließ letzterer von ihm doch nicht ab, sondern mißhandelte ihn in der brutalsten Weise weiter, bis Schielke vom Wagen fiel und auf der Chaussee liegen blieb. Angeklagter war gleichfalls vom Wagen gestiegen und durchsuchte nun die Taschen seines Opfers, aus denen er sich das Portemonnaie mit 8,30 Mk. Inhalt und ein Taschenmesser aneignete und dann das Weite suchte. Schielke hatte noch wahrgenommen, daß Angeklagter ihm das Portemonnaie und das Messer aus der Tasche zog; gleich darauf hatte er aber die Besinnung verloren. Als er wieder zu sich kam, befand er sich allein auf der Chaussee. Sein Pferd wpr mit dem Wagen davongegangen und wurde am Abend entfernt von jenem Orte im Walde vorgefunden. Mühsam schleppte sich Schielke nach Hause. Er mußte sich zu Bett legen und hat dasselbe 8 Tage lang der Schmerzen und Verletzungen wegen hüten müssen. Nach seinen eidlichen Bekundungen ist er heute noch nicht ganz wieder hergestellt, obgleich seit dem Ueberfall mehr als 1 Jahr 2 Monat verstrichen sind. Zur Charakteristik des Angeklagten, der die That hartnäckig leugnete, obgleich ihn Schielke direkt in das Gesicht derselben bezichtigte, sei noch erwähnt, daß er bereits als 13jähriger Junge einen Schulknaben erstochen hat und deshalb mit 2 Jahren Gefängniß bestraft ist. Nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme hielt die Staatsanwaltschaft, die durch den Herrn Gerichtsassessor Wessel vertreten war, den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für überführt und beantragte das Schuldig bei den Geschworenen. Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Aronsohn, stellte Beantwortung der Schuldfrage den Geschworenen anheim, plaidirte im Uebrigen aber mit Rücksicht auf das jugendliche Alter seines Clienten — Angeklagter ist 21 Jahre alt— auf Zubilligung mildernder Umstände. Die Geschworenen verneinten indessen die Frage nach mildernden Umständen, indem sie den Angeklagten des Straßenraubes schuldig sprachen. Diesem Spruche gemäß verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Mit der Aburtheilung dieser Sache hatte die diesmalige Sitzungsperiode ihr Ende erreicht.

— [Ohne Schadenfeuer] vergeht bei uns jetzt kaum ein einziger Tag. Heute früh gegen $^1/_2$4 Uhr brach in dem Stalle des Curth'schen Gärtnergrundstückes am Philosophenweg Nr. 10 Feuer aus, welches sowohl das Stall- wie das Wohngebäude in Asche legte. Die fünf Familien, welche das letztere bewohnten und von denen nur zwei versichert waren, konnten zum Glück ihre Habseligkeiten zum größten Theil retten. Ein nicht versichertes Pferd des Herrn Curth ist jedoch in den Flammen umgekommen. Die städtische Feuerwehr konnte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zum Glück verhüten. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt. — Am Sonnabend Abend brach an dem einen Giebel (außen) des Deuter'schen Hauses Ecke Kirchhof- und Heppnerstraße Feuer aus, das ganz zweifellos von ruchloser Hand angelegt war. Dieses Feuer wurde zum Glück so frühzeitig bemerkt, daß es noch im Entstehen unterdrückt werden konnte.

*** [Polizeibericht vom 30. September.] Gefunden: In der Schillerstraße ein Reisekorb, auf der Eisenbahnbrücke ein Herrenschirm, abzuholen von Skomporowski, Weinbergstr. 27; in der Culmerstraße ein Damenbarett. (Näheres im Polizeisekretariat.) — Verhaftet: Neun Personen.

---

* Podgorz, 29. September. Durch Herrn Pfarrer Endemmann wurden heute in der evangelischen Kirche 20 Knaben und 24 Mädchen konfirmirt. Der Konfirmanden-Unterricht beginnt für die Kinder der städtischen Schulen am 9., für diejenigen der Landschulen am 11. Oktober.

Opernsänger Emil Götze †.

Kammersänger Emil Götze, der berühmte Wagnersänger, ist gestern in Charlottenburg infolge Herzlähmung gestorben.



Goetze ist nur wenige Tage unpäßlich gewesen. Seit Montag hatte er sich nicht ganz wohl gefühlt. Am Mittwoch hatte sein Unbehagen sich so gesteigert, daß seine Gattin den Arzt zu Rathe zog. In der Nacht zum Sonnabend nahm sein Zustand plötzlich einen bedrohlichen Charakter an. Es stellten sich Herzkrämpfe ein und einem dieser Anfälle ist er denn auch erlegen. Goetze hat nur ein Alter von 45 Jahren erreicht.

Vermischtes.

Ueber den Stand der Typhusepidemie in Gelsenkirchen (Westfalen) wird berichtet: Im katholischen Krankenhause befinden sich 180, im evangelischen 176 Kranke, wovon 11, beziehungsweise 3 gestorben sind. Die Ursache der in Gelsenkirchen (nicht in Bochum) festgestellten Verseuchung des Leitungswassers durch Typhusbazillen wird ein Mitte August in Steele vorgekommener Rohrbruch angenommen, der vor einem Hause erfolgte, in welchem kurz vorher ein Typhuskranker lag.

Zur Typhusseuche in Gelsenkirchen in Westfalen erklärt Medizinalrath a. D. Dr. Tenholt, es seien keine Typhusbazillen im dortigen Leitungswasser gefunden worden. — Der Stand der Pest in Neapel ist so gut wie unverändert. — Der deutsche Dampfer „Brietzig", mit Kohlen an Bord, ist in der Nähe von Kopenhagen gesunken. Die Mannschaft scheint gerettet zu sein. — Zu Glogau in Schlesien brannten mehrere Holzlager und Getreidespeicher ab. Der Schaden ist beträchtlich. — Für das Münchener „Oktoberfest" am Sonntag war ein besonderer Festochse zubereitet. Das Thier wog lebend 18½ Zentner und gab etwa 9 Zentner Fleischgewicht. — Der „Rinaldini der Altmark", Kiepenflicker Karl Schulze aus Osterburg, der durch seine Raubthaten die Altmark und das Westhavelland in Schrecken versetzte, ist im Zuchthaus zu Brandenburg a. H. gestorben.

„Schweineskat oder Professorenspiel" nennt sich eine neue Abart des Skatspiels, das gelegentlich des jüngsten Skatkongresses in Berlin durch den Generalvertreter der Stralsunder Spielkartenfabriken vorgeführt wurde und großes Interesse erweckte. Dieses neue Spiel besteht aus 40 Blatt. Zu den bisherigen Kartenarten Schellen (Carreau), Roth (Herz), Grün (Pique) und Eichel (Kreuz) ist eine neue hinzugekommen, Schwein benannt, so daß es bei diesem Skat 5 Aß, 5 Buben u. s. w. giebt. Schweinbube ist nunmehr der erste, mithin geht Schweinsolo über Eichelsolo. Die Spielberechnung ist genau dieselbe, wie bisher, nur zählt die fünfte Farbe (Schwein) eine Stufe höher als Eichel, also neun. Das Spiel wird wie der gewöhnliche Skat ausgeführt, und zwar mit folgender Vertheilung: Zu drei Personen Weltskat: à 12 Karten mit 4 Talonkarten; Matrosenskat: à 9 Karten (8 und 9 heraus) mit 3 Talonkarten; Studentenskat: à 11 Karten (8 heraus) mit 2 Talonkarten. Zu vier Personen: Börsenskat: à 10 Karten, ein Spieler gegen drei Spieler; Kriegsskat: à 10 Karten, zwei gegen zwei Spieler; Jägerskat: à 9 Karten, mit vier Talonkarten.

Von einem Schwabenstreich wird aus Stuttgart mitgetheilt: Mitten in der Stadt befindet sich das sogenannte „Pönitentiarliaus", ein Zuchthaus, worin die zu lebenslänglicher Einsperrung verurtheilten Verbrecher des ganzen Landes verwahrt werden und schon mehrfache Hinrichtungen vollzogen worden sind. Da dieses Zuchthaus ein großes und sehr werthvolles Baugrundstück umfaßt, so soll es später abgebrochen werden, weswegen die sämmtlichen Gefangenen in den letzten Wochen in andere Anstalten übergeführt worden sind. Um höhere Preise zu erzielen, oder aus anderen Gründen soll aber der Abbruch des massiv gebauten Hauses erst in einigen Jahren geschehen. Um aber nun den großen Bau nicht nutzlos stehen zu lassen, ist man auf den Gedanken gekommen, in ihm Malerwerkstätten für die Kunstschule einzurichten! Es ist nur bedauerlich, daß man nicht einige der alten Insassen zurückbehalten hat, um sie als Modelle für die Bilder aus den Schattenseiten der Welt verwenden zu können.

Von einem muthigen Knaben berichtet der „Elsaß Lothringer Bienenzüchter": Ein etwa zehnjähriger Knabe stand barhäuptig nahe bei dem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einigem Hin- und Herfliegen nahm die Königin ihren Sitz auf dem Kopfe des Knaben, und rasch flogen Tausende von Bienen hin. Der Vater, der die Sachlage sofort erkannte, rief dem Jungen, der schon öfter beim Schwarmfassen zugesehen hatte, in aller Eile zu: „Rühr' dich nicht, Hans'l mach' den Mund und die Augen zu, ich werd' den Schwarm gleich taufen und einfassen." Der Knabe gehorchte; der Vater goß Wasser über den von Bienen eingehüllten Kopf des Knaben-hob Letzteren etwas nach vorn und strich mit einem Federwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohkorb. Der Knabe hatte keinen einzigen Stich erhalten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. September. Prinz Tschun reiste gestern Abend nach Neapel ab.

London, 29. September. Auf dem Killarneysee stieß ein mit 7 Vergnügungsreisenden und 5 Schiffern besetztes Boot gegen eine Brücke und kenterte. 2 Schiffer und ein holländischer Offizier, welcher sich auf der Hochzeitsreise befand, sind ertrunken.

London, 29. September. Wie man vom 29. d. Mts. aus Greytown meldet, haben die Buren am 24. d. Mts. die Basutos angegriffen. Nach ernstem Gefechte zogen die Basutos sich zurück. Die Buren haben drei Todte; auch die Basutos sollen mehrere Mann verloren haben.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 30. Sept. um 7 Uhr Morgens: — 0,38 Meter. Lufttemperatur: + 9 Grad Cels. Wetter: Nebel. Wind: SO.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Dienstag, den 1. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, meist trocken.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 0 Minuten. Untergang 5 Uhr 40 Minuten.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	30. 9.	28. 9.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,00	216,25
Warschau 8 Tage	215,85	215,70
Oesterreichische Banknoten	85,30	85,40
Preußische Konsols 3%	90,25	90,30
Preußische Konsols 3½%	100,00	100,00
Preußische Konsols 3½% abg.	99,90	100,00
Deutsche Reichsanleihe 3%	90,20	90,30
Deutsche Reichsanleihe 3½%	99,90	100,00
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	8[illegible],30	—,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	95,75	96,10
Posener Pfandbriefe 3½%	96,30	96,30
Posener Pfandbriefe 4%	102,40	102,40
Polnische Pfandbriefe 4½%	97,80	—,—
Türkische Anleihe 1% C	25,75	26,00
Italienische Rente 4%	99,20	99,25
Rumänische Rente von 1894 4%	77,20	77,20
Diskonto-Kommandit-Anleihe	168,50	169,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	195,50	199,25
Harpener Bergwerks-Aktien	148,60	146,80
Laurahütte-Aktien	175,10	174,75
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: September	153,25	154,50
Oktober	153,25	160,00
Dezember	158,75	—,—
Loco in New-York	75½	75½
Roggen: September	131,00	133,00
Oktober	131,00	133,00
Dezember	135,25	—,—
Spiritus: 70er loco	4[illegible],5[illegible]	—,—

Reichsbank-Diskont 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont 3¼%.

Sonnabend 9¾ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel der Bureaugehilfe bei der Königl. Fortifikation

Heinrich Forth

was tiefbetrübt anzeigt im Namen der Hinterbliebenen

Franziska Forth.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittag 4½ Uhr vom Trauerhause, Brückenstraße 4, statt.

Freitag, den 18. October, Artushofsaal, 7½ Uhr:

Concert—Therese Rothauser,

Königl. preuss. Kammersängerin u. Hofopernsängerin d. Königl. Oper zu Berlin, unter Mitwirkung des Pianisten Herrn

Günther Freudenberg.

Programm:

Clavierwerke: „Impromptü" G-dur und Es-dur — Schubert. „Prélude" Cis-molli und F-dur — Chopin. „Valse Helvetia" — d'Indy. „Leo abbeiles" — Dubois. „Soirées de Vienne" Nr 3 — Schubert - Lirzt. Ungar. Rhapsodie" aus XII und VI — Lirzt.

Frl. **Therese Rothauser** wird **singen:**

„Arie a d. Oper „Samson und Dalilä" „Sieh' mein Herz" von Sant-Saëns. **Acht Zigeunerlieder** op. 103. von Brahms. 1) Ha, Zigeuner. 2) Hochgethürmte Rimafluth. 3) Wisst ihr, wenn mein Kindchen. 4) Lieber Gott, Du weist. 5) Brauner Bursche führt zum Tanze. 6) Röslein dreie. 7) Kommt dir manchmal in den Sinn. 8) Rothe Abendwolke. — —

„Im Herbst". „Die Haide ist braun" — Franz. „Auf dem Wasser zu singen". „Mitten im Schimmer der spiegelnden Welllen." — Schubert. „Am Ufer des Flusses, des Manzanares" — Jeusen.

„Habanera" a. d. Oper **„Carmen":** „Ja die Liebe hat bunte Flügel" von Riget.

Nummerirte Karten à **3** Mark bei **E. F. Schwartz.**

Den geehrten auswärtigen Herrschaften zur gefl. Nachricht, dass die gefeierte Sängerin **nur** in **Thorn** konzertiert, sie erhielt von der Hoftheater-Intendanz nur für **einen** Tag Urlaub.

E. F. Schwartz.

Die **Danziger Künstler-Vereinigung** (Davidsohn u. Gen.) welche sich im März d. Js. den hiesigen Musikfreunden vorgestellt und allseitig gefallen hat, beabsichtigt auch in dieser Saison

2 Kammermusik-Abende

zu veranstalten und zwar **Anfangs November** d. Js. und **Anfangs März** n. J., falls genügende Zeichnungen **bis Mitte October** für den Besuch des einen oder für beide Concerte stattgefunden haben.

Karten à **3** Mk. (Familienkarten für 3 Personen 7 Mk.)
für beide Abende à **5** Mk. („ „ „ „ 10 Mk.)

Liste zur Einzeichnung oder Vorausbestellung liegt aus in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

P. T.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein

Colonialwaaren-, Delikatessen- und Weingeschäft

mit dem heutigen Tage an Herrn **Franz Goewe** hierselbst übergeben habe, welcher dasselbe unter eigener Firma fortführt.

Für das dem alten Geschäft immer entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übentragen zu wollen in der festen Ueberzeugung, daß er an dem Grundsatz strengster Reelliät treu festhalten wird.

Meine alte Firma behalte ich für meine Tabakfabrik bei.

Activa und Passiva werde ich selbst reguliren.

Konrat Adolph
in Firma: **J. G. Adolph.**

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung, erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich das seit dem Jahre 1809 hierselbst unter der Firma

J. G. Adolph

bestehende

Colonialwaaren-, Delikatessen- und Weingeschäft

heute übernommen habe und unter meiner Firma

Franz Goewe

weiterführe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Lieferung guter Waaren, reelle und prompte Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Kundschaft zu erwerben und zu erhalten, weßhalb ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Thorn, September 1901.

Franz Goewe.

Niemand versäume die günstige Gelegenheit.

Herrmann Seelig, Thorn

Mode-Bazar.

Breitestraße 33. Fernsprecher Nr. 65.

Selten wohlfeiles Angebot!

Dienstag, den 1., Mittwoch, den 2., Donnerstag, den 3., Freitag, den 4. und Sonnabend, den 5. d. Mts.:

große Ausnahmetage

für Teppiche, Möbelstoffe und Gardinen.

Diese Artikel werden wegen zu großer Lagervorräthe an den genannten Tagen zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

verkauft.

Aeltere Teppiche, Gardinen-Reste von 3—12 Meter sowie abgepaßte 1—3 Fenster, wesentlich unter Preis.

Herrmann Seelig.

Niem and versäume die günstige Gelegenheit.